

**Pränumerations-Preise:**  
 Für Post-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . . . " 1.90.  
 Für Local-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . . . " 1.60.

„Eingefendet“  
 kostet per Beitzelle 10 Hell.  
 „Mitteilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

# Günsler Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einseitige Garmondzeile  
 kostet 10 H., die zweiseitige  
 20 Heller und die dreiseitige  
 durchlaufende Zeile 30  
 Heller.  
 Bei fortgesetzter Einschaltung  
 angemessener Rabatt.  
 Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 F. Danneberg, A. Doppelst.,  
 R. Mosse, Saksenstein & Bogler,  
 H. Schalek, Ritter & Müller.  
 In Budapest: S. Goldberger,  
 S. Goldstein, R. Mosse, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaktion und Administration:  
 Köszeg, Grabenrunde Nr. 31 (Bürger Schulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
 Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

## Die Arbeiterfrage.

Unter scheinbar ruhigem, gefahrlosem Krater kocht, siedet, tobt es im tiefem Schoße der Erde. Und doch wandelt jeder seines Weges und sieht Du die sich friedlich herumtummelnde Menschenmenge, so würdest Du glauben, die Arbeit der durch den Verstand geleiteten Hand und das einformige Klappern der mit Blitzesschnelle pochenden Maschinen gehen ihren gewohnten Gang. Es ist ein merkwürdiges Glück des sorgenbeladenen Lebens, daß wir die uns auf Schritt und Tritt drohenden Gefahren geringer schätzen als sie tatsächlich sind. Die Macht der Gewohnheit oder der vielleicht im Innern eines jeden Menschen schlummernde Fatalismus mögen wohl dazu beitragen, daß wir die Oberfläche, den Schein für Wahrheit nehmen, den ertoteten ruhigen Krater angiltlos betrachten und nicht auf die Evolution denken, die aus dem feurigen Innern der Erde mit gewaltiger, elementarer Kraft hervorzubrechen droht.

Der die heutige Einrichtung unserer Gesellschaft denkend betrachtet, dem fällt es allsofort ins Auge, daß ihr zahllose Mackel anhaften. Die Sammlung eines Teiles dieser Fehler wäre mit ethischen Mitteln herbeizuführen. Unseren leitenden Persönlichkeiten verurteilt es viel Kopfzerbrechen, wie es möglich wäre, zu erreichen, daß die Menschheit der Tugendhaftigkeit näher gebracht werde und alle jene Fehler abwerfe, die unsere dermalige Sozialität demoralisieren. Ein schöner Wunsch, wer aber kann daran glauben, daß es je eine nur aus braven, anständigen Mitgliedern bestehende Sozialität geben wird? Nichtsdestoweniger können auf diesem Gebiete durch entsprechenden Religions- und Volksunterricht, sowie durch gute Gesetze Resultate erreicht werden, indem mit Zuhilfenahme der eben erwähnten Mittel die Zahl der Verbrechen herabgemindert werden können.

Unter den notgedrungen praktischen Anschauungen des modernen Lebens können auf materiellem Gebiete solche absolute Ergebnisse weniger erreicht werden. Denn obgleich eine oder die andere Nation,

mit Hilfe seiner Landwirtschaft, seines Handels und Gewerbes oder sonstiger glücklicher Konstellationen sich eine vorteilhaftere Situation erzwingen kann, so achtet die Gesamtheit der Gesellschaft im Allgemeinen dennoch jetzt — und voraussichtlich noch ziemlich lange — unter dem Drucke der Erhaltungsschwierigkeiten. Immer abgesehen von den in Ausnahmestellungen Befindlichen, auf denen das Prinzip der Allgemeinheit nicht angewendet werden kann, sehen wir, daß die Zueinanderfügung der vielen Menschenleben der Harmonie entbehrt. Eine absolute Gerechtigkeit gibt es hier nicht, und ist unter den heutigen Verhältnissen auch gar nicht denkbar. Der Mensch bekommt für das, was er leistet; entweder mehr oder weniger, als ihm gebühren würde.

Die Disproportion ist am größten bei der Handarbeit. Da die Arbeit die belebende Kraft der Gesellschaft ist, so kann sie mit Recht fordern, mehr als andere geschätzt zu werden. Der mit seiner Hände Arbeit der Gesellschaft zur Erhaltung mit-hilft, verdient ungeteilte Achtung, aber er verdient gewiß auch, daß er selbst sorgenlos leben könne. Daß dem nicht so ist, daran tragen nicht — wie die Sozialisten behaupten — die Großkapitalisten die Schuld. Zum mindesten nicht immer, ja es gibt hiefür heut-zutage — wo die Organisation der Arbeiter eine so mächtige ist, daß sie ihre Forderungen beinahe in jedem Falle mit Erfolg geltend machen — kaum ein Beispiel.

Es ist auch nur billig, daß der Arbeiter den ihm gebührenden Lohn erhalte, und es ist ein schlechter Mensch, der ihm diesen zu entziehen wünscht. Nichts-destoweniger ist die Lage des größten Teils der Ar-beiter auch heute noch eine derartige, daß sie nur vegetieren, ja selbst notleiden, vergeblich ist ihre Or-ganisation stark, vergeblich treten sie in den Strike, das Großkapital, das in den Not gezernte Großka-pital erfüllt ihre berechtigten Forderungen nicht, weil es sie — wieder abgerechnet die wenigen Ausnahmen — nicht erfüllen kann. Das Großkapital, welches Arbeiter beschäftigt, arbeitet selbst auch, und fordert seiner Arbeit Lohn. Die schroffe mathematische Ge-

rechtigkeit, ist diejenige Gerechtigkeit, die der Kapi-talismus bei Festsetzung der Löhne vor Augen be-halten muß, und man kann wohl nicht verlangen, daß jemand sein Gewerbe, seine Industrie nur des-halb betreibe, daß er die philanthropische Aufgabe der Wohlthätigkeitsanstalten ersehe und die bei ihm Angestellten — zu seinem fortwährenden Schaden — materiell unterstütze.

Es gibt wohl noch eine andere Gerechtigkeit, auf welche sich die Arbeiter berufen. Sie besteht darin, daß der Arbeitsgeber für ein Erzeugniß mehr fordert und das Plus, oder einen bedeutenden Teil desselben dem Arbeiter zukommen läßt. So er-wächst dem Arbeitsgeber von seinem Unternehmen kein Verlust. Wahr, sehr wahr. Leider aber bezahlt die Kosten das konsumierende Publikum. Und zwar in dem Maßstabe, daß wir — wenn dies so fort-geht — wie die ins Wasser gefallenen Matten auf das Verdeck eines Schiffes schlüpfen müssen, — eines Schiffes, das uns wert, — weit über das Meer forträgt.

Eine starke, konsolidierte Volkswirtschaft, — das ist, was wir brauchen. Ein besseres Los wird auch den Arbeitern dann zu Teil und würden sie gerne damit verträglich, bis dahin zu warten. Allein es hätte keinen Zweck, denn sie würden sich auf das Beispiel von Müllers Esel berufen, welcher damals verschied, wie er schon am besten zu fasten verstand.

So fließt also die Arbeit scheinbar ruhig weiter, im Innern der G. mütter aber kocht und gährt es. Und wenn — gar zu oft — aus dem Krater die feurige Lava hervorbricht, so fällt es auf unsere Volkswirtschaft, an der es immer mehr Wunden schlägt, so daß es nicht nur unsere Volkswirtschaft, sondern auch die Arbeiter mit dem Ruine droht, indem es letztere der Gefahr aussetzt, auch ihres jetzigen geringen Lohnes entblößt zu werden.

Daß solche und ähnliche Erscheinungen sehr nahe liegen, weiß Jedermann zur Genüge; man muß nur die Berichte der Tageszeitungen mit ei-niger Aufmerksamkeit verfolgen und man wird sehen, daß unsere Ausfahrungen durchaus nicht aus der

## Feuilleton.

### Die Lawine.

Eine Hand voll Schnee rollt von der Berges Spitze herunter und bis sie in das Tal gelangt, wird eine schreckliche Lawine daraus, die Menschen und Häuser unter sich begräbt.

Etwas Ähnliches geschah auch in Vámos. Es war nur ein Wort, ein leicht hingeworfenes Wort, das auf dem Ball des Frauenvereines Frau v. Kerep an Frau v. Droß richtete:

„Haben Sie gesehen?“

Was Frau v. Droß sehen sollte, war folgendes: Frau v. Török verlor während des Tanzes aus dem Haar eine Blume, und später hob sie ihr Tänzer, Csapody Barna auf und steckte sie in das Knopfloch seines Fracks.

Zum ganzen Saal wußte sie dahin noch niemand von dem Vorgefallenen, und wenn es auch jemand be-merkt hätte, daß eine Blume auf das Parkett niederfiel und ein junger Mann sie aufhob, konnte er nicht ahnen, was für eine große Gefahr durch eine Blume und ein unbedachtes Wort entstehen könne.

Frau v. Suljó, die mit ihren zwei Töchtern hinter Frau v. Kerep saß, fing dieses Wort auf und gab es ihrer Nachbarin weiter. Sie selbst sah zwar gar nichts, aber jedenfalls mußte etwas Haarsträubendes passiert sein, denn die Stimme der Frau v. Kerep und das be-deutame Kopfschneiden der Frau v. Droß drückten deutlich das Entsetzen dieser beiden Damen aus. — Die allgemeine Stimmung Frau v. Töröks vis-à-vis war gereizt, weil wenn so wenig Tänzer da sind und die jungen Mädchen

sitzen bleiben — Frau v. Kerep mit einer, Frau v. Suljó mit zwei Töchtern und noch viele andere —, es sich durchaus nicht schickt, daß auch Frauen mittanzten.

„Aber natürlich, manche Frau vergißt ganz gern, daß sie einen Mann hat!“ bemerkte Frau v. Suljó. Ihre Nachbarin schüttelte den Kopf: „Wer hätte das gedacht, diese Frau v. Török schien doch eine so sanfte Dame, als sie nach Vámos kam!“

„Eine duckmäuserische Kage macht große Sprünge!“ beschloß Frau v. Suljó ihren vorhergehenden Ausspruch.

Nach einer Viertelstunde verbreitete die Nachbarin es schon auf der entgegengesetzten Seite des Saales: „Dabt ihr schon gesehen, schon gehört, meine Lieben?“

Sie sahen zwar nichts und hörten noch weniger. Aber natürlich waren sie auf das Schlechteste gefaßt, was man nur hören und sehen konnte.

„Frau v. Droß sah es und Frau v. Kerep auch“ berichtete die Nachbarin.

„Was?“ erkundigten sie sich neugierig.

„Na das von Frau von Török und Herrn Csapody Barna!“

„Hi! Hi!“ tuschelten sie. Frau von Török ging eben an ihnen vorüber, wieder mit Herrn von Csapody.

„Und ihr Mann erlaubt dies?“ zischelten sie. Die Eine fragte:

„Aber, was geschah denn eigentlich?“

„Fragen Sie gar nicht! Ein großer Skandal! Hier im Saal, ganz öffentlich!“

Jeder vervollständigte sich die Sache nach seiner eigenen Phantasie. Es gab schon welche, die von Küffen sprachen. Sie sahen es nicht, aber sie hörten davon. Es ist gräßlich, wenn die Menschen nicht sehen, sondern hören dann alles, was nur vorstellbar ist. . . .

Das Geflüster drang bis zu dem Sitz der Patro-nessen, wo Frau von Borberek in großer Vornehmheit tronte. Sie ließ die Arrangeure kommen.

„Sie hätten darauf achten müssen, daß hier kein Skandal vorkommt!“

„Was geschah gnädige Frau?“

Die gnädige Frau erwiderte hochmütig von ihrem Thron herab:

„Sie könnten Herrn Gustav von Török sagen, daß es gut sein würde, seine Frau nach Hause zu führen!“

Die Arrangeure flattern verzweifelt um Török her-um. Wie sollten sie das ihm, dem Gerichtsrat beibringen, gerade sie, die ja fast alle Unterrichter und Rechtsprat-ikanten bei Gericht waren?

Einer von ihnen dachte einen schlauen Plan aus. Wie wäre es, wenn sie mit Frau v. Török sprächen? Wenn man ihr sagen würde, daß ihr Mann einem Schlag-anfall bedroht sei, da er ein kurzhafter, vollblütiger und dicker Herr, heute den Wein nicht verachtete? Man könnte dies doch ganz leicht annehmen?

Auch jetzt polierte er fleißig mit Herrn von Borberek im Speisesaal, als seine erschreckte Frau zu ihm eilte und ihn liebevoll bat: „Gehen wir nach Hause, lieber Gusti!“

„Aber so früh schon?“ wendetete ihr Gatte ein. Die Frau konnte in diesem Augenblick keine andere Aus-rede finden, als daß sie schon müde und schläfrig sei, sowie starke Kopfschmerzen habe.

„Na, wenn's so ist, gehen wir halt!“ antwortete Török und ließ seinen Weinpartner im Stich.

Am Sonntag, als das Vámoser Wochenblatt er-schien, bemerkten Török zu ihrem größten Erstaunen, daß in der Reihe der am Ball Erschienenen und in diesem Blatte erwähnten Damen der Name Frau v. Török fehlte.

Luft gegriffen, sondern vielmehr aus Erfahrungen, aus geschickten Vorkommnissen resultieren.

Glücklicherweise kommen größere Grundbesitzer, Fabrikanten und Unternehmer wie nicht minder die Gewerbetreibenden, welche schon über eine stattliche Anzahl Gehilfen verfügen, bereits zur Einsicht und es kann mit Recht behauptet werden, daß heute der Arbeiter ohnehin in den meisten Fällen nicht nur seinen ganz stattlichen Lohn erhält, sondern sogar mit Handschuhen behandelt werden muß. Der Arbeiter selbst ist es, der für seinen Teil kämpft und wäre es auf Kosten seiner Existenz. Er organisiert sich dort, wo seine einzelne Person nicht zur Geltung kommt und geht dann mit vereinten Kräften vor, um für die gute Sache zu kämpfen. Der Grundsatz: „Einigkeit macht stark“ bewährt sich auch hier und faßt im sozialen Leben fruchtbringenden Boden und vor allem aber feste Wurzel. Sowohl Arbeitgeber und Arbeiter sollen sich bestimmte Grenzen ziehen, Grenzen, die im Bereiche der Humanität, Einsicht und Gerechtigkeit stehen, nur dann wird Harmonie, Schaffensfreudigkeit und Einigkeit zwischen beiden so verschiedenen Elementen bestehen und die Arbeitsverhältnisse in ein von Jedermann gewiß sehrlichst erwartetes günstiges Stadium gelangen.

### Lokal-Notizen.

— Die Feier des 15. März. Verflorenen Sonntag abends 8 Uhr wurde auch in Kößeg die Feier des 15. März in überaus feierlicher Weise begangen. Schon um 8 Uhr war der ohnehin sehr geräumige Mulasaal bis aufs letzte Plätzchen gefüllt und mit freundlicher Genugtuung konnte man konstatieren, daß die Begeisterung für diesen denkwürdigen, für die ungarische Nation so bedeutungsvollen Tag immer mehr und mehr sich Bahn bricht, denn es waren alle Schichten der hiesigen Bevölkerung vertreten und zwar in einer Weise die gewiß noch nicht dagesehen. Der Dalos-és Makedvelökör intonierte vorerst „Hymnus“, wonach Herr Ludwig Freyler eine glänzende, schwingvolle Festrede sprach, welche warm empfunden und großen Beifall fand. Die Festrede unseres allverehrten Abgeordneten Herrn Hugo Lágne de Köszegfalva erweckte allseitiges sichtlich Interesse und fand lebhaften Anklang. Das Melodrama: „Petöfi szobra“ vorgetragen von Herrn Alfons v. Serényi unter Mitwirkung des Dalos-és Makedvelökör nebst Klavierbegleitung des Herrn Dr. Nikolaus v. Sissovicz wurde, wie Jedermann zugeben muß, in wahrhaft genussvoller Weise dargeboten und auch im Uebrigen tadellos vorgetragen. Hierauf intonierte der Dalos-és Makedvelökör das „Szózat“, wonach Stadthauptmann Josef Kößegi mit einer recht hübschen, allgemeinen Beifall gefundenen Schlussrede den Programmteil des Festabends schloß. Es folgten sodann noch eine Reihe von Toasten und Deflamationen, während die Nationalkapelle recht hübsche, zündende Weisen vortrug. Die Märzfeier dauerte bis 2 Uhr Morgens und muß daher als sehr gelungen bezeichnet werden.

— Amtskreidition. Diese Woche trafen der Sekretär der kön. ung. Finanzdirektion, Emerich v. Kaldy und der Rechnungsrat Michael Szijártó aus Szombathely hier ein und unterzogen das städt. Steueramtsgebäude einer Revision, wobei alles in bester Ordnung befunden wurde.

— Zur Zusammenstellung der Liste der Abgeordneten-Kandidaten wurden unter dem Präsidium des Baron Koloman v. Miksa als Vertrauensmänner die Repräsentanten Alexander Freyberger und Johann Lauringer entsendet. Die Zusammenstellung der Liste wurde gestern Freitag beendet.

Der Herr Gerichtsrat eilte sofort in die Redaktion: „Ich bitte, was soll das heißen? Der Name meiner Frau wurde in Ihrer Zeitung nicht angeführt?“

Der Hilfsredakteur, ein hageres Studentlein, verteidigte sich: „Bitte ergebenst, es ist nur ein Zufall. Es ist nicht unser Fehler! Beim Setzen wurde es in der Druckerei vergessen; wir bedauern es sehr und bitten tausendmal um Entschuldigung.“

Herr Gerichtsrat Gustav v. Török hatte sich damit zufrieden gegeben, aber zu Hause weinte sein junges Fräulein vor Mitternacht, daß man gerade ihren Namen ausließ und der nicht mehr ganz junge Gatte eilte wütend zurück in die Redaktion.

Dort fand er aber niemand mehr. Erst abends im Kasino traf er den Redakteur, den er sofort interpellierte: „Na ich glaube, bei Ihrem Blatt könnte man auch mehr Pünktlichkeit voraussetzen!“

Der Redakteur redete hin und her. Auch er schob die Schuld auf die Druckerei. Außerdem erklärte er, daß er nicht zurückweichend im Falle man ritterliche Genugtuung von ihm verlangen würde. Das ganze Kasino lautete diesem Wortwechsel. Für ritterliche Angelegenheiten ist das Interesse in Vámos überhaupt sehr groß. Aber Gustav v. Török machte keine Ehrensache daraus, sondern ging murrend ins Lesezimmer.

Am nächsten Morgen, als er aufs Gericht ging, empfingen ihn seine Kollegen recht kühl. Der Präsident spizierte mit in den Hofentaschen vergrabenen Händen an ihm vorüber und nickte nur mit dem Kopf „Guten Morgen!“ Herr v. Török verstand dies nicht und wunderte sich darüber.

Aber noch erstaunter war Frau v. Török, daß sie seit einer Woche keine Besuche mehr bekam, und, wohin sie auch ging, für sie war niemand zu Hause. Was hatten die Leute? Hatte sie vielleicht jemanden durch irgend et-

— Provisorische Amtsübernahme. Am 23. März l. J. wird Béla v. Rusa, Komitats-Unternotar I. Kl. provisorisch das hiesige Stuhlrichteramt übernehmen.

— Subvention. Der Handelsminister hat für die hiesige Gewerbelehrlings-Wiederholungsschule eine Subvention von 500 K. votiert.

— Der Kößeger Krankenhausverein hält am 29. März l. J. vormittags 11 Uhr seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab.

— Kößeg-Szombathelyer Eisenbahn. Die Direktion der Kößeg-Szombathelyer Eisenbahn A.-G. hat mit der Direktion der Ungarischen Staatsbahnen Verhandlungen wegen Uebernahme dieser Eisenbahnlinie in eigener Regie gepflogen. Dieselben führten jedoch nicht zu dem erwünschten Resultate, da die Staatsbahn unerfüllbare Bedingungen stellte. Somit verbleibt die Kößeg-Szombathelyer Eisenbahn auch weiter in der Verwaltung der Südbahn.

— Heimkehr. Aus Kößegerbahely schreibt man, daß von dortselbst im Herbst v. J. mehrere junge Leute nach Amerika ausgewandert sind, die nun wieder heimkehren, weil sie jenseits des Ozeans nicht nur keine Arbeit fanden, sondern sogar noch ihre hier erparten paar Gulden aufzueßen.

— Namenstagfeier. Der 18. März, als der Namenstag der Alexander und Eduards, wurde dieses Jahr vielseitig in besonders feierlicher Weise hier begangen. Die Kößeger Musikkapelle sowie die Nationalkapelle hatten am Vorabend vollen Lauf zu tun und gratulierten an allen Ecken und Enden. Beim Bürgergymnasium Herrn Eduard Pavetis ging es indes ganz besonders hoch her, denn der „Dalos-és Makedvelökör“ hatte sich bei dem Geleitenden fast vollständig eingefunden und war bis zum anbrechenden Morgen in animirtester Stimmung beisammen geblieben.

— Wissenschaftlicher Vortrag. Am Mittwoch, den 25. März l. J. abends 5 Uhr wird im Gymnasium ebenfalls ein wissenschaftlicher Vortrag abgehalten.

— Neue Steuerbemessungs-Kommission. Für die nächstfolgenden Jahre 1908, 1909 und 1910 wurde die Steuerbemessungs-Kommission wie folgt, zusammengestellt: Präses Gustav v. Czeke, Vizepräsident Ludwig Freyler. Vom Minister ernannte Mitglieder: Mathias Martinovits, Eugen Roth. Gesammtmitglieder: Ludwig Janosa und Josef Kündl. Vom Vizepräsident ernannte Mitglieder: Alexander Freyberger, Michael Kirchnopf, Erszögmitglieder: Eduard Waisbieder und Wilhelm Mohr. Hierzu kommen ferner die seitens der Stadt zu entsendenden Vertrauensmänner.

— Zurückgekehrte Auswanderer. Zu Ende vorigen Jahres sind auch aus Kößegfalva mehrere junge Leute nach Amerika ausgewandert, in der Absicht, einen Reichtum in dem vielgepriesenen Dollarlande zu erwerben. Wie man uns nun mitteilt, kehren schon in einigen Tagen die enttäuschten Auswanderer in ihre Heimatgemeinde zurück.

— Die Bahnanarbeiten der Sopron-Kößeger Eisenbahn wurden infolge des zweifelhaften Wetters bis auf Weiteres seit Anfang dieser Woche eingestellt. Die Schienenlegung beginnt von Sopron aus bereits in aller nächster Zeit.

— Affentierungen. Am 27., 28. und 30. März findet die Affentierung der Stellungspflichtigen des Kößeger Bezirkes statt. Am 27. März werden die Letzter, Borostyanfür, Alsó-Szénegödter und Börgölöner Rekruten, am 28. die Kohonzer, Csajtaer, B.-Podázer und Bándolyer, endlich am 30. März die R.-Csömöster, R.-Csöör und Szerdahelyer Stellungspflichtigen hier affentiert.

— Buschenschant-Lizenzen. Gegenwärtig besitzen folgende Weinproduzenten Buschenschant-Lizenzen: Pausz József, Sehey utca 401. Marth Károly, Sziget 218. Kappel Gotthebe, Sziget 209. Lamp József, Jenőfö utca 573. Tompeck Ferenc, Hegyalja utca 170. Zwaller Samu, Sánc 623. Baliko József, Királyut 736. Zerthoffer Janka, Gyöngyös utca 345.

— Ein extranulener Kreis. Aus Szombathely meldet man: In der Gemeinde Rajd stürzte der 93 Jahre alte Dorfarme Johann Vincze dieser Tage in den Gyon-

was beleidigt? Diese Kleinstädter waren wirklich merkwürdig!

Aber schließlich, was ging es sie an! Wenn sie trosteten, mögen sie nur!

Sie hatte gar keine Ahnung, was für Gerüchte in der Stadt über sie im Umlauf waren. Ueberall erzählte man sich, daß man sie vom Frauenvereinsball entwerfen lassen mußte, weil sie sich so skandalös benommen habe!

„Nicht den wirklich wahr?“ entsetzten sich die Frauen untereinander.

„Es muß doch wahr sein, weil man überall davon spricht!“ meinte die eine sowie die andere.

„Selbst im Wochenblatt wagten sie nicht, ihren Namen unter den Anwesenden zu erwähnen!“

„Unverhört! Und ihr Mann? Ist der Mensch denn blind?“

Der Präsident des Gerichtshofes aber, ein Kavaliere und Ehrenmann, konnte die Sache nicht so auf sich beruhen lassen. Der ganze Gerichtshof war kompromittiert. Der Präsident brachte die Angelegenheit in delikater Weise mit Gustav v. Török zur Sprache:

„Mein lieber Freund, hier gibt's keinen anderen Ausweg, als die Geschichte auf ritterliche Art auszutragen!“ Török verstand dies nicht. Er staunte nur.

„Ritterlich austragen? Was denn eigentlich?“

Der Präsident aber faßte die Sache sehr ernst auf.

„Entweder ritterlich erledigen oder in Pension gehen, mein Freund, wir sind nicht nur Richter, die das Gesetz zu achten haben, sondern auch Gentleman, die außerdem noch einen Kodex besitzen.“

Gustav v. Török verstand noch immer nicht. Aber daran lag ihm nicht mehr. In Gottesnamen, er wird es ritterlich erledigen. Nur wußte er noch nicht, mit

Wohlfahrt, wo er den Ertrinkungstod fand. Vincze hatte sehr schwache Augen und dürfte daher, als er am Ufer runde dahinschritt, einen Fehltritt getan und in das Wasser gestürzt sein.

— Wissenschaftlicher Vortrag. Morgen Sonntag nachmittags wird im Benediktiner-Gymnasium Dr. Alexander Szemző einen wissenschaftlichen Vortrag halten. Beginn um 5 Uhr abends.

— Reinigungsanfertiger braunes und Märzengrün stets frisch in Flaschen zu haben bei Eduard Waisbieder's Nachfolger Josef Schaar in Kößeg.

### Eingefendet. \*)

#### Zur Abwehr!

Um irrigen Meinungen vorzubeugen, erkläre ich hiemit öffentlich, daß ich nur aus Gesundheitsrückichten meine längst projektierte Reise am Sonntag Mittag antreten wollte und diese am Montag früh auch vornehmen mußte.

Ich hätte gar keinen Grund, als hiesiger Bürger und langjähriger Steuerzahler wegen eines Tierarztes Wasserschlichtig zu gehen. Es zieren dessen Charakter und Fleißhaftigkeit seine Tapferkeit genug, seine Werke und Taten, die trotz allen Ableugnungs doch Wahrheit bleiben müssen. — Ebenso bietet ich keinem solchen jungen Menschen irgend welche Satisfaktion, der Bürger auf offener Straße rücklings überfällt und wie ein Junge nach vollendeter Schandtat davon läuft. Bozen, 20. März 1908.

Julius Feigl.

\*) Für Form und Inhalt dieses „Eingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Die großen Manöver in Ungarn.

Nach einer Pause von sieben Jahren werden die alljährlich unter den Augen des obersten Kriegsherrn stattfindenden großen Manöver heuer wieder einmal in Ungarn abgehalten werden.

Die letzten größeren Waffenübungen in Ungarn, welchen der König beiwohnte, waren die im Jahre 1901 im südwestlichen Ungarn durchgeführten Korpsmanöver zwischen dem 4. und 13. Corps.

Die diesjährigen größeren Waffenübungen, welche sich im westlichen Ungarn und zwar in dem Donauwinkel abspielen werden, haben den Charakter von Armeemanövern, daß heißt, es werden aus den denselben beigezogenen Truppen zwei Armeen formiert, welche gegeneinander operieren.

Der Ort, in welchem sich das königliche Hoflager befinden wird, ist noch nicht definitiv bestimmt, sondern wird erst durch eine Kommission, welche sich in den nächsten Tagen in das Manöverterrain begibt, ermittelt werden. Auch der Ort, in welchem das Hauptquartier der Manöveroberleitung etabliert wird, ist auch noch nicht definitiv festgesetzt; es kann entweder in demselben Orte, wie das allerhöchste Hoflager, oder aber in einem anderen Orte geschehen. Voraussichtlich wird aber das Hauptquartier der Manöveroberleitung sich nicht während der ganzen Dauer der Manöver an demselben Orte aufhalten, sondern nach dem Gang der Manöver, welche durchaus freizügig stattfinden, seinen Stand wechseln. Es wird, ebenso wie bei den vorjährigen großen Manövern in Kärnten, der Schwerpunkt bei der Durchführung dieser Manöver darauf verlegt werden, daß sie dem Ernstfalle möglichst ähnlich seien. Demnach wird auch den beiden Armeekommandanten die volle Freiheit der Entscheidung eingeräumt werden und deren Operationen werden weder räumlich, noch zeitlich begrenzt, das heißt, es werden von der Manöverleitung weder Demarkationslinien fixiert, noch die Stunden für den täglichen Beginn der Übungen festgesetzt werden.

An diesen Manövern nehmen teil: das 4. (Budapester), das 5. (Bözsonyer) und das 13. (Agramer) Corps, sowie eine entsprechende Anzahl Honvédtruppen. Um kriegsmäßige Stände zu erzielen, hat das gemeinsame

„Mit wem?“ fragte der Präsident besremdet, „in erster Linie mit Boreberky!“

„Mit Emerich Boreberky?“

„Selbstverständlich!“

„Aber der ist doch mein bester Freund!“

„Das ist alles eins! Seine Frau beleidigte deine Gattin, und du hättest es sofort austragen müssen!“

Gustav v. Török verstand zwar noch keinen Deut von der ganzen Geschichte, schickte aber trotzdem seine Sekundanten zu Boreberky. Zu Hause fragte er dann seine Frau: „Mit was hat dich eigentlich Frau v. Boreberky beleidigt?“

Die Frau erinnerte sich nicht: Mich? Ich weiß es nicht. Ich könnte eher von den Lanyis behaupten, daß sie mich beleidigt haben, denn sie ließen sich verleugnen, als ich sie besuchte, trotzdem ich bestimmt weiß, daß sie zu Hause waren. Familie Aczel habe ich auch in Verdacht, aber bestimmt weiß ich es nicht. Auch bei Bodrogz bin ich nicht ganz sicher.“

„Soll ich Dich auch fordern?“ fragte Török den Präsidenten.

„Natürlich erwiederte dieser.“ Und die Sekundanten suchten die Reihe nach die Herren Lanyi, Aczel und Bodrog auf. Nun wird es so viele Duellen geben, daß es eine Freude ist. Man wird eine ganze Woche hindurch in Vámos einen interessanten Gesprächsstoff haben.

Im Kasino änderte sich plötzlich die Stimmung und jeder begrüßte Herrn v. Török mit der größten Hochachtung. Vier Duellen auf einmal! Das ist der wahre Mann, der so für seine Ehre eintritt!

Die freiwillige Feuerwehr trug sich mit dem Gedanken, Török zum Ehrenmitglied zu wählen. Der Gesangsverein beschloß hingegen einstimmig, ihn bei der nächsten Neuwahl zum Präsidenten zu ernennen.

Kriegsminister (taillone,) weil im Bereiche d das 1., 2. u und das 2. v voll ausgebildete ausgebildete Herbstwaffenübende Stand Mannschaft h ihren Anseht abzuleisten. wendung auf bataillon Nr. des Pionierbo den großen V

— Ein meldet man Weißenstein er im Scherz los, ein Mad verlegt gewor — Zel Spigenfabrik hat sich in A Tat ist unbet

— 600 gemeldet: Ein auf dem Bah ließ, eine Led gestohlen. Bo

— Ein eine jetzt in lichte gebracht seltel Johann und 24 Jahr hat, von dem bereits eingef hat, das der

— Ter sprang ein Turm der B tot. Der Vor Publikum gro Selbstmord, n zwei Monaten

— Entl Aus Budapest Heinrich Repp dend; er besa und stand au Dr. Reppich Reppich und men. Freitag benützte er en mit einer Sch auf dem Nach um, die Bettü brannte jämme

— Fetl chen wird ber schigen Alpen fraudationen fehlen. Wie d Hofbanker Le schlagen.

— Gru Wie aus Vor

Vorbere um Genugtuun „Ist den ihm wegen jed Aber als und daß man wollte er zorn Gufti, Ihr for Und auc darüber und Hände, denn i zu ihr gelaufe Schuld!“ — „Ich bin Frau v. Sulye Und sie „Um Go Dir aus geht Frau v. heraus. Viellet von wem. Fet mehr! . . . Im Kaf Fahne herunter im Falle man mojer Wochenb zukünftigen Dp

Es ist de man weder die phien benötigte Kugel. Es war Kugel, denn es Lanyi schon de ist aber möglic wie in kleinen daß nach diese gebracht gefell des Gerichtes vollständig herg



